

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 256.

Mittwoch, 1. November 1922.

29. Jahrgang.

Teuerungsdébatte.

Dr. L. Lübeck, 1. November.

Am Montagabend war in der Bürgerschaft große Aussprache. Eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion war dazu der Anlaß.

Man sprach über die Milch- und Butterpreise, über die Kartoffel- und Getreidepreise, kurz, über die unheimliche Teuerung. Naturgemäß war auch die Valuta, das merkwürdige und launische Frauentzimmer, in die Erörterung verflochten; und die berühmte Liebhaberei der patriotischen Herren von „Bildung und Besitz“, das Steuerzahlen, blieb auch nicht vergessen.

Größte Nachsicht kann wohl nicht behaupten, daß der Inhalt der Aussprache ein sehr tiefer oder sorgemäßer gewesen wäre.

Was die Sprecher der bürgerlichen Parteien im allgemeinen auf die sozialdemokratische Anfrage zu erwidern hatten, waren die alten abgedroschenen Ladenaufhänger, die man in dem Zusammenhang lieber nicht gehört hätte.

Nur einige Punkte seien herausgegriffen. Der deutsch-nationale Agrarier Henk redete von der schlechten Wirtschaftslage der Landwirtschaft und stützte seine Behauptung mit der Gegenüberstellung des Getreidepreises für Umelagegetreide mit den Preisen für Kunstdünger. Vom Preis des freien Getreides sprach er nicht; vom Milchpreis, vom Butterpreis, von den Viehpreisen und vom Kartoffelpreis sprach er auch nicht. Ist das eine ehrliche Aufzählung? Ist solch einseitiges Zahlenmaterial der Aussprache in einem Parlament würdig? Man spare uns die Antwort — sie würde sehr, sehr bitter ausfallen.

Und dann die Bemerkung, daß die Landwirtschaft die hohen Steuern bezahlen müsse! Glaubt Herr Henk wirklich, daß es einen Landwirt im Lübschen Staat gibt, der eben joviell Steuern „zahlt“ als ein einigermaßen gut bezahlter Arbeiter, Beamter oder Angestellter? Als der Geldwert sank, da forderte die Landwirtschaft sofort den Ausgleich der Preise. Hat sie sich auch erboten, einen Ausgleich ihrer Steuern zu bezahlen?

Dr. v. Brocken kam seinem Fraktionskollegen zu Hilfe. Er gab zu, daß große Bevölkerungsschichten verelendet seien und daß der Kapitalbesitz der Kleinrentner völlig verschwunden sei. Wohin er verschwunden ist, das verschwieg er wohlweislich; und alle sozialdemokratischen Zwischenrufe vermochten kein vornehmes Schweigen nicht zu reizen. Er sagte es einfach nicht; denn die Kleinrentner sind ja das beste Stimmvieh derer, die ihren bescheidenen Besitz im Laufe der Jahre übergeschluckt haben: der Agrarier und der anderen Sachwertbesitzer.

Aber dafür hatte v. Brocken einen anderen Schläger. Wer ist wirklich schuld an der Teuerung? Die jugendlichen Arbeiter und Angestellten, die zuviel Geld verdienen

und zuviel Zigaretten rauchen. Was soll man auf so etwas antworten? Es ist der alte Ladenhüter alter Kaffeetanten und Bierschwäger, der Bürgerschaft aber hätte man so etwas besser erspart. Im übrigen rauchen die vornehmen Bürgerjöhne mehr und bessere Zigaretten als die jungen Arbeiter. Ohne zu arbeiten! Der gemästete Geldsack des Vaters erlaubt es ihnen auch so. Und noch eine Frage? Sind dem jungen Arbeiter die wenigen Jahre der Sorglosigkeit, die er in der Jugend hat, nicht zu gönnen? Darf ein Proletarier von der Wiege bis zum Grabe nichts anderes sein als das ausgeplünderte Ausbeutungsobjekt nimmerlatter Unternehmer?

Wie dann aber v. Brocken dazu kam, den englischen Juden Ricardo, den bekannnten Sachverständigen der englischen Regierung im Kampf gegen die Inflation nach den napoleonischen Kriegen, für sich als konservativen Mann in Anspruch zu nehmen, ist sein Geheimnis geblieben. War doch Ricardo ebenso wie sein Vorgänger Ad. Smith ganz doktrinärer Verfechter der liberalen Freihandelsidee und erbitterter Feind der konservativen Landlords. Auch hier also das Bild absoluter Sachkenntnis. Im übrigen kann die englische Inflation in der Sache niemals mit der deutschen in einem Atemzuge genannt werden; das Disagio (Wertverlust) des englischen Papiergeldes im Vergleich zum Goldpreis betrug niemals mehr als 3-4 Proz.

Wenden noch die Ausführungen des demokratischen Sachverständigen Dr. Neumark. Schuld an der Teuerung sei die Höhe des Arbeitslohnes, besonders der Bergarbeiter, und außerdem die Ungewißheit, die auf Deutschland lastete. Auf den ersten Punkt, in dem er mit v. Brocken übereinstimmt, wollen wir nicht eingehen. Wenn die Demokraten — Edholt machte es ebenso — die Bürgerschaft zu einer Interessensvertretung „in eigener Sache“ machen wollen, so brauchen wir ihnen nicht zu folgen. Zu Punkt Zwei aber möchten wir darauf hinweisen, daß die Entente in London sowohl als auch in Cannes die Ungewißheit durch eine Gewißheit ersetzt hat. Leider wirkten diese Gewißheiten, weil sie eben zu schwer waren, auf unsere Valuta und auf die Teuerung nur noch schlimmer.

Das Bürgertum, das ist der Gesamteindruck der Débatte, hat auch heute die Gefährlichkeit der Lage noch nicht erkannt. Es ist deshalb zu weitgehenden Opfern immer noch nicht bereit. Es ist genau dieselbe Lage wie vor dem November 1918. Jeder lebte drauflos — und als dann alles zusammenbrach, war man fürchterlich erkaunt. Wir fürchten, daß ein ähnliches Erstaunen das Bürgertum diesen Winter wieder überfallen wird, wenn es nicht einsehen lernt. Nur könnte dieses neue Erstaunen schmerzlicher ausfallen als nach dem 9. November. Noch ist es Zeit, aber die Uhr zeigt schon die zwölfte Stunde.

Die Begrüßung der Reparationskommission.

Beginn der Verhandlungen.

SPD. Amtlich wird uns mitgeteilt:

Die Reparationskommission, die am Montag in Berlin angekommen ist, wurde Dienstag mittags 12 Uhr vom Reichskanzler in Gegenwart der an den kommenden Verhandlungen beteiligten Staatssekretäre empfangen. Der Reichskanzler begrüßte die Reparationskommission und insbesondere den neuernannten Vorsitzenden Herrn Louis Barthou, dem es vergönnt sein möge, sein Amt mit Erfolg für die in der Reparationskommission vertretenen Völker und für Deutschland zu führen und die Voraussetzungen zu schaffen, die für jede künftige ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit der europäischen Völker und damit auch der Nationen der Welt notwendig sind. Er begrüßte die Initiative, Gläubiger und Schuldner zusammenzuführen, um einen Ausweg zu finden. Er und seine Mitarbeiter stellten sich mit voller Offenheit und Aufrichtigkeit der Aussprache zur Verfügung. Der Reichskanzler wies sodann auf die Veränderungen hin, die in der Lage Deutschlands seit dem letzten Besuch des Garantiemittels im Juli eingetreten sind und belegte diese Veränderung mit den vergleichenden Daten der deutschen Währung und der deutschen Großhandelspreise. Das deutsche Volk, dem es an den notwendigen Nahrungsmitteln und an Kohlen fehle, sitze vor einem fürchterlichen Winter des Hungers und der Kälte. Die bisherigen Versuche, aus der kranken deutschen Wirtschaft möglichst große Leistungen herauszuholen, hätten weder Gläubiger noch Schuldner befriedigt. Der richtige Weg sei, erst die kranke Wirtschaft zu heilen; nur dann bestche Aussicht, Leistungen aufzubringen; deshalb sei die Stabilisierung der Währung das Kernproblem der Aufgabe. Die Stabilisierung der Währung werde von selbst das Gleichgewicht in den deutschen Staatsfinanzen herbeiführen. Er begrüßte die Mitteilung der Reparationskommission, daß Gegenstand der Berliner Verhandlungen die Stabilisierung der Mark und der Ausgleich des Budgets sein soll. Die Hauptaufgabe sei, schnell zu praktischen Vorschlägen zu kommen und sie mit raschem Entschluß durchzuführen. Nur eine schnelle Aktion könne die Lage retten und die Leistungsfähigkeit Deutschlands wieder herstellen.

Auf diese Ansprache des Reichskanzlers legte der Vorsitzende der Reparationskommission, Louis Barthou, die Gründe dar, die die Reparationskommission sofort mit der deutschen Regierung in Berlin in Verhandlung zu bringen. In den Worten des Kanzlers liege ein Zeugnis der guten Absicht. Die Reparationskommission schätze die gute Absicht der deutschen Regierung als sie von der durch ihre amtliche Stellung autorisierten Persönlichkeit herzutreten. Was das Budget angehe, das der Reichskanzler über die Lage Deutschlands übergebe, so nehme es die Reparationskommission zur Kenntnis, ohne es für den Augenblick zu erörtern. Es werde das erste Blatt des Aktienbuchs sein, das sie zusammenstellen werde. Was das Programm anlangt, so habe der Reichskanzler eher Fragen aufgeworfen, als Lösungen gegeben. Diese Fragen seien indessen durchaus diejenigen, die in das Arbeitsgebiet der Reparationskommission fielen. Die Stabilisierung der Mark sei die erste Frage, deren Verbindung mit dem Gleichgewicht des Budgets niemand bestreite. Die Reparationskommission danke dem Kanzler für sein Versprechen, an den Verhandlungen mit völliger Offenheit und Ehrlichkeit mitzuarbeiten. Es handle sich darum, möglichst schnell das Ziel zu erreichen, das gemeinsam ins Auge gefaßt worden sei. Die Reparationskommission hoffe in allen Dienststellen, die an den Verhandlungen teilnehmen werden, jenen guten Willen anzutreffen, von dem der Kanzler gesprochen habe. Die Reparationskommission sei hergekommen, um einen kranken Körper zu behandeln, um den Ausdruck des Kanzlers zu gebrauchen; es sei daher notwendig, daß sie die ganze Ausdehnung und alle Anzeichen der Krankheit kennen lerne. Der Augenblick sei gekommen, ohne Umschweife zu sprechen und an die Arbeit zu gehen. Von diesem Nachmittag ab heiße daher die Parole: Arbeiten wir!

Es wurde hierauf beschlossen, die Verhandlungen sofort zu beginnen. Die erste Sitzung der Reparationskommission mit den beteiligten deutschen Ressorts hat am Dienstag nachmittag im Reichsfinanzministerium stattgefunden.

Die Schaltsbewegung der Bankangestellten.

Drohung mit dem allgemeinen Streik.

Am Dienstag nachmittag fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die vom Reichsverband der Bankleitungen beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 12. Oktober statt. Mit besonderem Nachdruck nahmen speziell die Vertreter des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten gegen den Antrag Stellung. Eine Verbindlichkeitsklärung dieses unmöglichen Schiedspruches würde die Organisation mit dem Aufruf zum allgemeinen Streik beantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung machte der Vorsitzende den Vorschlag, in interner Sitzung einen Einigungsversuch zu machen. Der Allgemeine Verband machte seine Zustimmung zu diesem Vorschlag davon abhängig, daß der Reichsverband der Bankleitungen seinen Antrag auf allgemeine Verbindlichkeit zurückziehe und erkläre, den Schiedspruch vom 12. Oktober als gegenstandslos zu betrachten, dagegen bereit zu sein, in sofortige freie Verhandlungen mit den Angestellten-Organisationen zur Festsetzung angemessener Oktoberbezüge auf Basis der freien Vereinbarung vom 15. September einzutreten. Die internen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß am Donnerstag die Reichsverbände zu neuen, freien Verhandlungen zusammentreten.

Das faszistische Italien.

Mussolini ist es im Vergleich zu den vorausgegangenen italienischen Kabinettskrisen äußerst schnell gelungen, eine Regierung zustande zu bringen. Er selbst hat die Ministerpräsidentenschaft und vorläufig das Ministerium des Äußern übernommen. Außer ihm sind drei weitere Faschisten, zwei Volksparteiler, drei Demokraten, ein Liberaler, ein Nationalist und drei Parteiloje in der Regierung vertreten.

Ueber das Programm dieses Kabinetts der „nationalen Genesung“ ohne Persönlichkeiten verlautet bisher nichts mehr und nichts weniger, als man von jedem Programm einer neu antretenden Regierung gewohnt ist. „Friede im Innern“ schreibt Herr Mussolini an die Spitze seiner bisherigen innerpolitischen programmatischen Erklärungen, obwohl er nur mit Eisen und Feuer über Menschenleichen zu dem wurde, was er vorläufig ist. Außerdem will er das „Prestige des Landes hochhalten“ und für strengste Sparsamkeit sorgen. Ueber das außenpolitische Programm verlautet vorläufig gar nichts, nichts hört man aus offiziellem Munde von dem „Erbsind Südlavien“ und von den großen faszistischen Ansprüchen auf die Adria und auf Fiume für das italienische Vaterland. Vielleicht zeigt sich jetzt in Italien an Mussolini, daß praktische Regierungsarbeit leisten und Verantwortung tragen nicht so einfach ist, wie große Reden mit endlosen Forderungen halten, daß Regierungsarbeit mehr erfordert als Agitationsarbeit und Organisationstalent für den Faschismus. Das ist die große Gefahr für das Kabinett Mussolini, daß die faszistischen Anhänger an ihrem Führer selbst verzweifeln werden. Vielleicht war es diese Voraussicht, die den alten staatsmännisch erprobten Giolitti abgehalten hat, sich an einer Regierung gemeinsam mit Mussolini zu beteiligen.

Wie auch das endgültige Programm des unter starkem faszistischem Einfluß stehenden Kabinetts lauten mag, außerpolitisch sind von ihm vorläufig keine großen Komplikationen zu erwarten, und innenpolitisch wird es unter den gleichen Umständen leiden, an denen die Regierungen vor Facta zugrunde gingen.

Mussolinis Regierung beginnt.

Mailand, 1. November.

Die ersten Taten des Kabinetts Mussolini sollen nach einer Regierungserklärung sein: Ordnung des Heeres, Aufnahme von finanziellen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten und Abhaltung einer Siegesfeier am 4. November.

Verhaftung Mussis.

Paris, 31. Oktober.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Rom gemeldet, die Faschisten hätten den früheren Ministerpräsidenten Mussi verhaftet. Mussolini soll die Absicht haben, eine Anzahl von Persönlichkeiten, die zum größten Teil der vorhergehenden Regierung angehört haben, wegen der Fehler, die sie während ihrer Regierungszeit begangen haben, gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Der Havas-Agentur zufolge, wurden die Kommunistenführer in San Remo, Pigna, Massione, Dolce Aqua, Campo Rojo von den Faschisten verhaftet.

Die Altersrenten.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Unterfügung der Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung wesentlich erhöht wird. Mit Wirkung vom 1. Oktober ab sind die Höchstgrenzen, bis zu denen die Gemeinden bei der Festsetzung des Gesamtjahreseinkommens, das den Rentenempfängern zukommen soll, gehen dürfen, für die Empfänger von Invaliden- und Altersrente auf 18000 Mk., für die Empfänger von Witwenrente auf 15000 Mk., und für die Empfänger von Waisenrente auf 7000 Mk. festgelegt worden. Bei der Berechnung des Gesamtjahreseinkommens der Sozialrentner bleiben das Arbeitseinkommen bis zu 12000 Mk. und die Bezüge auf Grund der Militärversorgungsgesetze der knappschaftlichen Versicherung usw. bis zu 4800 Mk. anrechnungsfrei. Um keine Verzögerung in der Auszahlung zu verursachen, können die erhöhten Beträge, die bei der Festsetzung des Gesamtjahreseinkommens anrechnungsfrei sind, zunächst unberücksichtigt bleiben. In diesem Falle ist den Rentenempfängern der Mehrbetrag der Unterfügung später nachzuschlagen.

Dollar 4500.

Einigung der deutschen sozialistischen Jugend.

Am Sonntag ist in Leipzig die Vereinigung der beiden sozialistischen Jugendverbände vollzogen worden. Am Vormittag tagte die Reichskonferenz der Sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands und der Reichsaussschuß des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Die beiden Körperschaften beschäftigten sich in eingehenden getrennten Beratungen mit der von den beiden Verbänden vereinbarten Grundlage für die Einigung. Der Reichsaussschuß des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands beschloß einstimmig die Einigung und wenige Stunden später endete auch die eingehende Aussprache auf der Reichskonferenz der Sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands ebenfalls einstimmig bei vier Stimmenthaltungen.

Kurz nach 4 Uhr nachmittags traten die Körperschaften beider Organisationen im Zoologischen Garten zur offiziellen Einigungskonferenz zusammen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Dem Morgenrot entgegen“, wurden die Genossen Westphal vom Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands und Genosse Schröder von der Sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands zu Vorsitzenden gewählt. Genosse Schröder leitete den Beschluß der Reichskonferenz seiner Organisation mit und feierte die gemeinsame Konferenz als historisches Ereignis in der sozialistischen Bewegung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß trotz der in der Vergangenheit liegenden Trennungsgründe und der auch heute noch teilweise bestehenden sachlichen Meinungsverschiedenheiten die neue Organisation aufwärts führen werde. Es erfolgte dann die einstimmige Wahl des Vorstandes des einzigen Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Zum 1. Vorsitzenden wurde Genosse Westphal und zum 2. Vorsitzenden Genosse Schröder gewählt. Zum Vorsitzenden der Prolegommission wurde Genosse Mendelsohn von der Sozialistischen Proletarierjugend gewählt. Ebenso einstimmig erfolgte die Annahme des neuen Programms des einzigen Verbandes, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands erzieht seine Mitglieder im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu Kämpfern für die sozialistische Ideale. Er verteidigt die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Forderungen der proletarischen Jugend.“

Der Verband macht sich zur Pflicht, in dauernder Zusammenarbeit mit dem vorwärtsstrebenden Jungproletariat aller Länder die wirtschaftliche und geistige Not der arbeitenden Jugend zu beseitigen. Er betrachtet es als seine höchste Aufgabe, unermüdet für den wahren Sozialfrieden und für die sozialistische Gesellschaft zu kämpfen.“

Danach sprachen die Genossen Leidig von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Jugendorganisationen und Genosse Ollenauer für die Arbeiterjugendinternationalen. Beide feierten die Einigung als die Erfüllung der wichtigsten Vorbedingung für die internationale Einigung der sozialistischen Jugend. Für den Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gab Genosse Ludwig seiner Freude über die vollzogene Einigung Ausdruck und schloß mit dem Wunsch, daß die einzige Organisation stärker als bisher die Interessen der arbeitenden Jugend vertreten werden könne.

In keinem Schlusswort wies Genosse Westphal nochmals darauf hin, daß es nur die Aufgabe aller Mitarbeiter der einzigen Organisation sein muß, das gemeinsame Organisationsgebäude auch mit einem einzigen Geist zu füllen. Er schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Mit dem Erfolg der Internationalen fand die einflussreiche Bewegung der Jugend ihr Ende. Die Einigung der sozialistischen Jugend ist vollzogen!

Der Weinprozeß bei Dr. Hermes.

Am Dienstag vormittag begann vor dem 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin der Prozeß des Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegen die Freiheit. Der Streitgegenstand ist bekannt. Es handelt sich um die Weinbeschlüsse des Reichsfinanzministers Dr. Hermes. Verantwortlich der Angeklagten, des früheren „Freiheit“-Redakteurs Robert Henkel, sind Rechtsanwalt Dr. Levi und Rechtsanwält Dr. Boenheim. Verteidiger von Dr. Hermes ist Dr. Fischer, der bekannte Anwalt, der den Prozeß Scherichs gegen Erbsberger führte.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Robn einen Vergleich herbeizuführen. Dieser Versuch mißlang. Redakteur Henkel erklärte, daß er die volle presserechtliche Verantwortung für die unter Einfluss gestellten Artikel übernehme. In seiner Erklärung, die unmittelbar danach Redakteur Henkel verliest, wird besonders mit Nachdruck hervor-

gehoben, daß der springende Punkt des Falles darin liege, ob ein Beamter Geschenke annehmen dürfe oder nicht.

Zunächst dreht sich die Verhandlung um die Frage der Zurechenbarkeit. Dr. Hermes erklärt, das bis zum Dezember 1920 übliche System der Zurechenbarkeit habe verfallen, und deshalb seien schließlich die Klagen der Winger direkt an die Reichsbehörden gelangt. Unabhängig von den Eingaben des Wingerverbandes habe eine Aussprache im Reichstag mit Vertretern der Winger und rheinischen Abgeordneten stattgefunden, die den Anstoß zu einer Änderung des Zuweisungssystems gegeben habe. Rechtsanwält Dr. Levi fragt nun Dr. Hermes, ob der Wingerverband der erste Verband gewesen sei, an dem man das neue System erprobt habe. Dr. Hermes antwortet ausweichend; die Eingaben des Wingerverbandes seien geschäftsmäßig behandelt worden. Schließlich spricht sich das Frage- und Antwortspiel soweit zu, daß Dr. Levi an Hermes die Frage richtet, ob er bei jener Aussprache im Reichstag am 17. Dezember und bei der nachfolgenden Sitzung am 18. Dezember, als der Umsturz zum neuen Zuweisungssystem erfolgte, an seine Weinbeschlüsse gedacht habe. Dr. Hermes wird über diese Frage etwas erregt. Er verneint die Frage.

Nach der Mittagspause, kurz vor 1 Uhr, kommt die Verhandlung auf die Frage der Weinbeschlüsse. Bei verschiedenen Fragen des Vorsitzenden an den Reichsfinanzminister kommt es zu peinlichen Augenblicke. So z. B. als der Vorsitzende betont, er finde es einseitig, daß Dr. Hermes sich von einem höheren Beamten private Angelegenheiten (Weinlieferungen) erledigen lasse. Der Ton, den der Direktor des Reichlichen Wingerverbandes in seinem Briefe Dr. Hermes gegenüber anzufließen ließ, wird vom Vorsitzenden als „plum verträulich“ charakterisiert.

Die Frage über den Handelswert und die Produktionskosten der gekletterten Weine bringt für Dr. Hermes klemmende Augenblicke. Stimmlos ruhet er sich, von den Fragen Dr. Levis und Boenheim abweisend, bis schließlich an den Vorsitzenden, der jedoch darauf besteht, daß die eine oder andere Frage dieser beiden Verteidiger des „Freiheit“-Redakteurs beantwortet wird. In die Tiefe getrieben, gibt Dr. Hermes zu, daß er nie mehr so ungeschicklich bei derartigen Fällen handeln werde, wie er es in der Reichsfinanzministerie getan habe. Nach wie vor behauptet er, daß ihm das Kommissariat, verdächtige Geschenke empfangen zu haben, nie gekommen sei. Am Schluss des ersten Verhandlungstages erinnert Rechtsanwalt Dr. Boenheim Herrn Hermes daran, daß er in dem Prozeß des Ministerpräsidenten Brauns gegen die „Wochenschrift“ Zeitsung im General als seinem eigenen Vertreter in der Reichsministerie auftritt. Er erklärt, daß ein Minister hätte in der Öffentlichkeit auch nicht einmal den Anschein erwecken, daß etwas nicht mit rechten Dingen zugehe.

Umlage- oder Propagandageheiß.

Die Karrieren machen einen Staat im Staate für sich. Während die die Arbeiter auf das bestmögliche bekämpfen, haben sie bereits im letzten Jahre die Propagandageheiß der Reichsfinanzministerie aufgestellt und zwar zur Verhinderung der in ihren Bezirken liegenden Fische. Auch in diesen Bezirken, wo gewöhnlich die Propagandageheiß von einzelnen Landesregierungen, die der deutschen Propaganda weichen mußten, gemacht werden, die verschiedenen Wirkungen des Propagandageheiß abzuschaffen — die Geschäfte können ja kommen.

So wird uns ein vertrauliches Rundschreiben des Wirtschaftsausschusses Kuria in Neuzerbin zur Verfügung gestellt, aus dem hervorgeht, daß man die Preise von 7500 Zentnern Getreide zu Umlagestellen zur Verfügung unserer Kreisstädte abstellen. Aus lauter Sorge darum, es könnte zu viel abbelastet werden, fragt man vorher an, wieviel jede Gemeinde bezw. jedes Gut zu leisten vermöge ist.

Verständlich ist, daß sich das Rundschreiben an die Herren Gemeindevorstände und Gutsherrn richtete. Es wäre interessant zu erfahren, was die fraglichen Herren bisher zur Erfüllung der Umlage getan haben.

Die Umlagestellen sind es bekanntlich, dazu war die Erste in Neuzerbin. Die Umlagestellen sind dagegen keine Umlagestellen, sondern nur Umlagestellen.

Ob die Reichsfinanzministerie daraus Konsequenzen ziehen wird?

Deutschnationaler Waffenhandel.

300. Aus Leipzig wird uns geschrieben:

In Leipzig wurden vor einiger Zeit eine Anzahl Deutschnationale, darunter besonders eine Frau Staudinger, und ein gewisser Herr Robert Rachner, verhaftet, nach dem man bei Rachner in seiner Wohnung, Marienstraße 3, Handgranaten, Gewehre, Gewehrpumpen, Minenmerkerplatten und andere Waffen gefunden hatte. In dem Verfahren vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, das gegen die beiden genannten Personen schwebt, hat Rachner, der im übrigen keine Schuld leugnet, zugegeben, daß er der Frau Staudinger im Juni und Juli d. J. Handgranaten und Sprengtastele und eine mangelhafte Heine 420 Stück Infanteriemunition gegeben habe. Er will die Waffen im März 1920 vom Zeitfreiwilligen-

Regiment Leipzig mitgenommen und sie im folgenden Monat im Keller seines Hauses vergraben haben.

Auf die Frage, wie Rachner dazu gekommen sei, dem Heine die Waffen zu geben, hat Rachner vor dem Untersuchungsrichter erklärt: „Heine war mit als Mitglied des Verbandes national-gesinnter Soldaten bekannt und erschien mir deshalb vertrauenswürdig. Ich selbst gehöre dem Verbande nationalgesinnter Soldaten nicht an. Ich bin zur Zeit lediglich Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Früher habe ich der Organisation Eichenrich, den Brüdern vom Stein, dem Verein Silberner Säbel, dem Nationalverband Deutscher Offiziere und dem Deutschen Herold angehört.“ Auch mit einem früheren Mitglied der Brigade Ehrhardt, Wegelin, dem sächsischen Bevollmächtigten der bekannnten Nordorganisation Consul, hat Rachner in Verbindung gestanden.

Die weitere Frage, wie Rachner dazu gekommen sei, der Staudinger die Sprengstoffe zu geben und welche Zwecke damit verfolgt worden seien, erklärte Rachner: „Die Staudinger wandte sich an mich, weil sie wußte, daß ich genügend Beziehungen zu Kreisen habe, von denen sie annahm, daß es möglich sei, dort derartige Gegenstände zu finden. Die Staudinger versicherte mir, daß sie damit politische Zwecke verfolgte und daß die Sprengkörper entweder dem Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Rittmeister von Broich, oder der Polizei übergeben werden sollten. Bei der Hingabe des ersten Sprengkörpers handelte es sich darum, daß der Anschein eines Attentates bei einer Versammlung der USF. in dem Lokal „Drei Mohren“ hervorgerufen werden sollte. Bei meinem zweiten Mal sollte die Handgranate bei einer Sonnenwendfeier der Deutschnationalen Vereinigung im Lunapark Verwendung finden. Es kam aber beim zweiten Male nicht zu einer Verwendung, weil die ganze Veranstaltung verboten worden war.“

Diese Aussagen genügen wohl, um zu beweisen, daß auch die sächsischen Deutschnationalen fleißig mit Attentaten und Scheinattentaten arbeiten, um durch Provokationen und Lockspitzelungen Unruhen hervorzurufen und dabei ihr Geschäft zu machen. Auch die sächsischen Deutschnationalen gehen dabei mit vollendeter Gewissenlosigkeit und ohne jede Rücksicht auf Menschenleben vor.

Wird einmal ein solcher Attentatsplan aufgedeckt, so suchen die sich natürlich gegenseitig herauszulügen. Die Sprengstoffbedürftige Frau Staudinger ist dem Sprengstoffbesitzenden Deutschnationalen Rachner durch den Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei in Sachsen, Rittmeister von Broich, zugeführt worden. Aber natürlich hat der Rittmeister von Broich gar keine Ahnung, was die Staudinger und was der Heine von Rachner wollten und geholt haben. Und Rachner hat auch in der Untersuchungshaft mit derselben Wahrscheinlichkeit, mit der er behauptete, daß er die aufgefundenen Handgranaten nur als Zimmerdekoration habe verwenden wollen, versichert: „Mit Herrn v. Broich habe ich wegen der beabsichtigten Scheinattentate nicht verhandelt. Wir haben uns nur über die Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit der Staudinger unterhalten. Ich habe Herrn v. Broich auf die Unzuverlässigkeit der Staudinger aufmerksam gemacht. Er glaubte mir aber nicht und hielt die Staudinger für zuverlässig.“

Offenbar gelingt es der sächsischen Polizei, über den Sprengstoffbedarf der deutschnationalen Geschäftsleitung restlose Aufklärung zu schaffen.

Neuer Marktsturz!

Die starke Belebung des Effektenhandels hat bei den Berliner Banken eine derartige Arbeitshäufung hervorgerufen, daß auch in dieser Woche zwei Börsernruhetage und zwar am Dienstag und Donnerstag eingelegt werden mußten. Infolgedessen fand heute an der hiesigen Börse nur ein offizieller Devisenverkehr statt. Bereits gestern waren von den ausländischen Börsen, insbesondere von Neuyork, wesentlich ungünstigere Marktkurse gemeldet worden. Offenbar haben die bisherigen Ausprägungen der Mitglieder der Reparationskommission über ihre voraussichtlichen Verhandlungen in Berlin im Auslande das Empfinden markgerufen, daß Kontrollmaßnahmen im Vordergrund der Verhandlungen stehen werden und daß die eigentlichen Grundprobleme, von denen die Stabilisierung der Mark abhängt, wieder zu kurz kommen. Auch in Berliner Finanzkreisen macht sich wieder ein gewisser Pessimismus geltend. Dies führte heute zu einer beträchtlichen Steigerung der Devisenkurse. Kabel Neuyork wurde gegen mittag mit 4575 gehandelt. Die Nachfrage ist ziemlich erheblich. Diese Befestigung der Devisen dürfte in der morgigen Wallbörse eine entsprechende Bewegung der Valutapapiere nach sich ziehen. Ueberhaupt rechnet man wieder mit einer weiteren Belebung des Effektenmarktes.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Dienstag, 31. Oktober: Die Sozialisten. Die Rebelle. Zwei Komödien von Ludwig Thoma.

Es gibt zwei Thoma. Der eine lebte vor, der andere nach dem Krieg. Was der Reichstags Thoma wohl gedacht haben mag, wenn er hin und wieder seine Schriften aus der Nachkriegszeit las? Das „Umlagegesetz“ der sozialen Bürger aus Dornheim in der „Sozialisten“ mußte nachträglich an wie die Tragik Thomas sein. Ueberhaupt ist diese dreistufige Komödie nicht harmloser als die „Rebelle“, eine der verheerendsten menschlichen Schandebenen, die unheimliche Tugend feiger Beschönigung oder Menschlichkeit. Was ist die Tragik über die Bühne und gibt der Geschichte tieferen Sinn und edle Spannung.

Die Dornheimer wollen eine Bahn. Die Regierung will auch eine Bahn, aber an anderer Stelle. Der Bürgermeister wird deshalb beim Minister nachhelfen — und wird in einer Witzrede aufs höchste abgemacht — ohne Erfolg. In dem auf keine Rücksicht wachenden Soldaten erzählt er, daß nichts zu machen sei, daß er aber dem Minister „gehört und dem die Wahrheit gesagt“ habe. Doch ist das ganze Stückchen doch auf sein ungeschicktes und nutzloses Streben und bringt ihn ein Ständchen und das Sozial-Blatt einer Dankesschrift, der sich natürlich sofort gegen — die Regierung wendet. Soldaten kommen dem einen oder anderen. Auch schließlich die Bürgerlichkeit und sie macht dem Bürgermeister unheimliche Worte, daß er schließlich zu ihr gehen sei. Der macht nun einen gemächlichen Rückzug, alles sei nicht so schlimm gewesen, und er sei bereit, sich zu entschuldigen. Neue Begrüßungen in der Soldaten — neuer Gedankengang. Selbst der Staudinger der Bürgermeisterhaft, ein lederner Unentschiedener, der die Schöpfung mit der „Rebelle“ nicht erlösen konnte, kommt endlich und endlich zurück zurück. „Bürgerlich, vor Königs-Strasse“.

Die Aufführung war geradezu planlos. Peter Hillriegel als Bürgermeister, so gut es war in der Rolle, war doch in der ganzen Aufführung nicht harmlos genug. Zu lange blieb die Frage unentschieden, ob er Witz oder gemächlichen Rückzug. Aber das ist schließlich Aufführungsgeschichte, was macht denn die ganze Aufführung auf den gleichen Ton nicht abgeändert sein.

Doch wenn nach sozial herrlicher Freude Einzelheiten kritischen? Kein einziger der Mitwirkenden, der nicht trefflich geworden wäre in seiner Art. Es sind zu viele, um sie alle anzuzählen. Besonders zu nennen wären Leubner als Bräutigam, Wellers als Bruder des Bürgermeisters, Janßen, Pünder, Becker und Ziegler als Bürger. Elisabeth Thiel war eine hübsche Bürgermeisterin.

Die Rebelle ist noch lustiger — wenn auch bedeutend schwächer als in der ersten und zweiten Aufführung. Auch hier war die Rolle (Ziegler) lebendig — unter Schauspielerjambale hat sich nichts Gutes herausgefunden.

Die überwältigende Komik, gemischt mit gemüthlicher Satire und getragen von echter bayrischer Bodenständigkeit hätte ein better festes Haus verdient.

Das Golfstrom-Phänomen.

Bisher nahm man allgemein an, daß die wunderbare Warmwasserleitung des Atlantischen Ozeans, die unter dem Hauch westlicher Winde dem Klima Nordwesteuropas jene angenehme Milde verleiht, wie man sie in diesem Breitenstreifen auf der Erde nicht kennt, auf den Golfstrom zurückzuführen sei, der in Nordamerika sich ausbreitenden Westwindungen seine im Golf von Mexiko erwärmten Wassermassen bis an die Küsten Englands und Norwegens hintransportiert. Diese Auffassung, die längst schon eingezogen durch die wissenschaftliche Beobachtung erhärtet war, daß nur zum geringsten Teil Wasser des Golfs von Mexiko in der sogenannten Golfstromlinie des nördlichen Teils der Atlantik enthalten ist, scheint nunmehr endgültig abweisen zu sein durch neuere Forschungen, über die letzten in einer Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften berichtet wurde. Ein Dr. De Danois, der sich mit der Hydrographie des nordatlantischen Ozeans seit Jahren beschäftigt und erst eben wieder von einer mehrwöchentlichen Kreuzfahrt zurückgekehrt ist, erklärt nunmehr auf Grund seiner Forschungen feststellen zu können, daß der eigentliche Golfstrom der als Nordatlantischer Golfstrom aus dem Nordatlantischen Ozean austretend an der Küste Nordamerikas entsteht und sich in Höhe von Kanada nach Südwesten wendet, tatsächlich bereits in der sogenannten Sargassosee endet, aber nicht am hohen von Langsameren erzielte höhere Meeresspiegel herumschießt und damit den nordatlantischen Stromkreis schließt. Wie erklärt sich nun das klimatische Phänomen Westeuropas, das man bisher den Wirkungen des Golfstromes zuschrieb? De Danois geht davon aus, daß bei den Wassermassen des Atlantischen Ozeans zwei Gruppen zu unterscheiden sind; die eine weniger salzhaltige umfaßt die arktischen und kontinentalen Gewässer, die andere mit höherem Salzgehalt breitet sich insbesondere über die äquatorialen Teile des Ozeans aus wo das Wasser einer ständigen Erwärmung ausgesetzt ist. Der transatlantische Gelehrte hat nun festgestellt, daß im Wechsel mit einer Ausdehnung des arktischen Eiswassers in den Wintermonaten eine sogenannte sommerliche Transgression steht, die vom Juni bis zum November festzustellen und darauf zurückzuführen ist, daß die salzhaltigen äquatorialen Gewässer um diese Zeit eine bedeutende Ausdehnung erfahren, welche bewirkt, daß sie über die kalteren arktischen und kontinentalen Gewässer überfließen. Diese Bewegung ist besonders deutlich um die Mitte des Sommers, wo ausgebreitete Ueberflutungen (Transgressionen) warmen und kalten Wassers vom Juni an im Süden von Biscaya, im Juli bis Neufundland, im August im Süden von Island und im September in der Nordsee zu beobachten sind. Die Abflutung im Winter zieht dann die äquatorialen Wasser wieder zusammen und macht dadurch den kalteren kontinentalen und arktischen Wassermassen Platz. De Danois kommt also zu dem Schluß, daß die Wärmeveränderungen in der Nordatlantik durch viele mit der Jahreszeiten wechselnden Phänomene bedingt sind und nicht mit dem Golfstrom zu tun haben. Jedenfalls seien die klimatischen und biologischen Beobachtungen Westeuropas, die man bisher Verzeigerungen des Golfstromes zugeschrieben habe, durch die oben geschilderten Bewegungen enormer Wassermassen atlantischen Ozeans leichter zu erklären als durch Stromungen, deren Vorhandensein davorhin keineswegs gesichert sind. Die bisherige allgemeine, irrtümliche Auffassung ist, wie der französische Gelehrte meint, hauptsächlich dadurch entstanden, daß internationale wissenschaftliche Beobachtungen auf diesem Gebiet der Ozeanographie fast nie im Winter, sondern meist im Sommer, das heißt zu einer Zeit erfolgten, in der die sommerlichen Transgressionen ihre größte Stärke hatten und infolgedessen die Wärmeveränderungen des Golfstromes vernachlässigt waren. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Schiffahrt sowohl als auch für den Fischfang liegt auf der Hand. Trotzdem wird es nicht ganz leicht sein, das tief eingewurzelte alte Golfstrom-Dogma zu beseitigen. (Frankf. Stg.)

Die bayerische Regierungstrife.

(Lerchenfelds Ende.)

(Von unserem Korrespondenten.)

Als im September des vorigen Jahres die Ministerpräsidentenhaft Kahr ein wenig rühmliches Ende gefunden hatte, hofften allerorts Optimisten, daß die bayerische Politik nunmehr ihre reichsfeindliche Einstellung aufgeben werde. Die deutschnationale Mittelpartei war aus der Regierung ausgeschieden; mit Kahr war der deutschnationale monarchistische Justizminister Roth verschwunden; der Einfluß des rechtsradikalen Flügels der Bayerischen Volkspartei schien zurückgedrängt zu sein. Von Kahr's Nachfolger, dem Grafen Lerchenfeld, wußte man, daß ein Bild über die weißblauen Grenzpfähle hinaustrübe und daß an seiner reichstreuen Gesinnung nicht zu zweifeln sei. Sein Wort vom „aufgeklärten Föderalismus“ durfte man immerhin als eine glückliche Prägung nehmen; sie konnte die bayerischen „Patrioten“ beruhigen, die nun einmal in das föderalistische Schlagwort verfallen sind, und gab doch gleichzeitig der Reichsregierung zu verstehen, daß in dem Lerchenfeld'schen Föderalismus ein ganz anderer Kern stecke als in dem Kahr'schen. Es war klug und geschickt, daß die bayerische Sozialdemokratie sich zu einer abwartenden Haltung entschloß und nichts unternahm, was die Stellung des neuen Ministerpräsidenten hätte erschweren müssen. Möchte Lerchenfeld immerhin versuchen, ob es ihm gelingen werde, mit aller Behutsamkeit und Vorsicht in Bayern wieder Verständnis für die größeren und wichtigeren Interessen des Reiches zu erwecken; da man in seinen guten Willen Vertrauen setzen konnte, war es taktisch, ihm vorerst freie Hand zu lassen.

Heute besteht Klarheit, daß Lerchenfelds Versuch mißlungen ist. Die Bayerische Mittelpartei begegnete gleich vom ersten Tage an dem Grafen Lerchenfeld mit erbitterter Feindschaft. Sie konnte ihm nicht verzeihen, daß er Nachfolger Kahr's geworden war; sie ergrimmte aber auch deshalb, weil er der standalösen Pöbnerwirtschaft im Münchener Polizeipräsidium ein Ende bereite. Sie empfand ferner auch, daß Lerchenfeld zu jener Konfliktspolitik nicht zu gebrauchen war, zu der sich Kahr mit unmaßnahmlicher Gewissenlosigkeit hatte bereiten lassen. In Versammlungen, in Zeitungen, im Parlament führte die Mittelpartei ihre Fehde wider den Grafen. Sie hegte die Nationalsozialisten gegen Lerchenfeld; der „Miesbacher Anzeiger“ stellte zeitweise Lerchenfeld in eine Reihe mit Ebert und den Juden. Korrupturierte Justizbeamte — deren Bayern im Ueberflus hat — gruben Affären aus, die gegen Lerchenfeld verwendet werden konnten; es wurde der Wortlaut eines Urteils verbreitet, das in einem Eheheidungsprozeß verkündet worden war und durch das die Frau des Ministerpräsidenten in der öffentlichen Achtung herabgesetzt werden sollte.

Auch der rechtsradikale Flügel der Bayerischen Volkspartei hatte begriffen, daß Lerchenfelds angekündigter Föderalismus kein „zuverlässiger“ Föderalismus sei. Dieser Flügel, der von Dr. Heim dirigiert wird, beobachtete den Grafen mit großem Mißtrauen. Ihm war zudem nur wenig behaglich in jener Koalition, in der auf die Demokraten und der schmalen Koalitionsflügel willen Rücksicht genommen werden mußte. Die Partikularisten strebten zurück in die Gemeinschaft mit der Mittelpartei, die zu jedem skrupellosen Vorgehen gegen die deutsche Republik mit Sicherheit zu haben ist.

Es ist bekannt, daß Graf Lerchenfeld ursprünglich die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik, die nach Kather's Ermordung erlassen war, gebilligt hatte. Erst nachträglich mußte er sie auf Geheiß der Bayerischen Volkspartei ablehnen. In den späteren Verhandlungen mit dem Reich beanstandete seine Partei, daß er zu persönlich aufgetreten sei. Die Bayerische Volkspartei kam zu der Ueberzeugung, daß sich mit Lerchenfeld die partikularistische Politik gegen das Reich nicht machen lasse, zu der man sich dort für den kommenden Winter entschlossen hat. Als die Demokraten aus der Koalition austraten und durch die Mittelpartei ersetzt wurden, war Lerchenfelds Schicksal bereits entschieden. Man hat im Reich wohl nicht scharf genug erfaßt, was es bedeutete, daß dieser Konflikt mit der Besetzung des bayerischen Justizministerpostens durch einen deutschnationalen abschloß. Das war eine Kampfanlage an das Reich und seine Republikansprüche; vor aller Welt brachte Bayern zum Ausdruck, daß es gar nicht den Willen habe, die Republik zu schütten; indem ein ausgesprochener Monarchist an die Spitze des bayerischen Justizwehens gestellt wurde, war Bürgschaft dafür geschaffen, daß die Absichten der republikanischen Reichstagsmehrheit an den bayerischen Grenzen zerschanden wurden.

Vielleicht hielten auf Lerchenfelds Charakter manche schiefse Richter, als er nicht schon in jenen Konflikttagen sein Amt niederlegte. Zweifellos befand er sich in großer Gemüthsnot; vermutlich blieb er, weil er hoffte, dem Wahnsinn der bayerischen Partikularisten gerade dadurch die Spitze abzubrechen, daß er diesem Wahnsinn anscheinend nachgab, in Wirklichkeit ihn aber der allergefährlichsten Durchschlagstrafe beraubte. Freilich wurde Lerchenfeld durchschaut. Die Vorzeichen seines nahenden Sturzes häuften sich. Er mußte umso mehr bereitigt werden, als die Bayerische Volkspartei dem Reich den Waffenstillstand zu kündigen gedachte, der in den verfloßenen Augusttagen notwendig geschlossen worden war. Der Angriff auf die Weimarer Verfassung stellt in vollem Umfange beginnen; die Stärkung der bayerischen Staatsprärogative soll erzwingen, die Verletzung seiner Hoheitsrechte soll entzogen werden. Im bayerischen Staatspräsidenten soll der reaktivere Widerpart des Reichspräsidenten entstehen. Die Bayerische Volkspartei weiß, daß für solchen reichszerstörenden Kampf Graf Lerchenfeld nicht der geeignete Führer ist.

Die Partei hat für solchen Zweck brauchbarere Männer. Vorauswärtlich wird sie dem Staatsrat Dr. Meyer die Ministerpräsidentenschaft antragen — und mit ihm wird sie auf ihre Rechnung kommen. Dr. Meyer ist Protestant; an Kahr hat er beobachtet, daß Gottes sichtbarer Segen auf dem Haupte jener Protestanten ruht, die sich der Bayerischen Volkspartei anschließen. Er ist der Mann, der die politischen Standalprozeße vor dem Münchener Volksgericht inszeniert hat; ebenso ist er der Urheber der verfassungswidrigen Kollerordnung der bayerischen Regierung vom August 1922 gewesen.

Mit großen Besorgnissen sehen wir dem bevorstehenden Winter entgegen. Der Verlauf des gegenwärtigen Parteitag der Bayerischen Volkspartei, der Sturz Lerchenfelds und die Ministerpräsidentenschaft Dr. Meyers lassen uns das Schlimmste für die Reichseinheit befürchten.

Wilhelms Brautgeschenk.

Für 800 Millionen Gold und Brillanten.

Während monarchistische Blätter immer noch von Zeit zu Zeit an die Tränenrinnen ihrer Feindschaft rühren, indem sie weinerliche Schilderung von der „Not“ der exilaiserlichen Familie entwerfen, scheint Wilhelm selber über seine finanzielle Lage durchaus günstig zu urteilen.

Jedenfalls hat er für seine bevorstehende Hochzeit ein Brautgeschenk in Auftrag gegeben, das durchaus der Pracht und Verschwendungssucht seiner Regierungszeit entspricht. Es handelt sich um einen überaus kostbaren Schmuck, mit dessen Herstellung zurzeit mehrere Berliner Juwelierfirmen beschäftigt sind. In Auftrag gegeben ist das Geschenk bei einer großen Firma in der Friedrichstraße, die Anfertigung haben ein Goldschmiedemeister in der Zimmerstraße, sowie andere Spezialarbeiter übernommen.

Das Hauptstück des Schmuckes bildet ein Brillantdiadem, das aus nicht weniger als 700 Brillantsteinen zusammengesetzt ist. Von diesen wiegen die kleinsten ein halbes Karat, die größten sind auf Platin, dem teuersten Metall, das zurzeit den vielfachen Wert des Goldes hat, gearbeitet. Außerdem gehören zu dem Schmuck ein Anhänger und ein Paar Ohrringe, diese auf Feinsilber gearbeitet, aber gleichfalls mit kostbaren Diamanten besetzt. Der Wert des Diadems allein wird von Fachleuten auf 800 Millionen Mark geschätzt.

Während das deutsche Volk bitterste Not leidet, ist der Mann, der es in diese Not hineingeritten und dann das Weite gesucht hat, imstande, seiner „Braut“ ein Hochzeitgeschenk im Werte von ziemlich einer Milliarde zu machen. Millionen Kriegsschuldige, Kriegswitwen, Kriegswaisen usw. können kaum das Brot erschwingen. Wilhelm aber behängt seine Braut mit Brillanten, deren Wert ausreichen würde, um hunderttausend Familien über die Not dieses Winters hinwegzuhelfen. Ein neuer Charakterzug zum Bilde des Mannes, dem angeblich das Wohl „seines“ Volkes über alles geht. Und es gibt noch immer Leute, die sich für diesen Menschen begeistern!

Aber die Sache hat auch ihre politischen Seiten. Einmal zeigt sie den bürgerlichen Parteien, die in der Abfindungsfrage immer noch für Wilhelms „Rechte“ an tatsächlichen Staatsvermögen kämpfen, zu welchen Konsequenzen ihr Standpunkt führt. Gehen ihnen wirklich Wilhelms Brillantenjorgen näher als die Tränen der Millionen Notleidenden? Wird man im Auslande an Deutschlands Zahlungsunfähigkeit glauben, wenn dieses Deutschland weiter seinen gestürzten Monarchen in die Lage versetzt, zugeflossenen Milliardenarmlaunen zu frönen?

Und ein zweites: Die Braut geht nach Holland, der Milliardenschmuck mit ihr. Ist ein herartiger Export von Kostbarkeiten vereinbar mit dem Gesetz zur Verhinderung der Kapitalflucht?

Der Jergarten der Schieberwelt.

Von einer vielgereisten Zündholzschachtel, die geradezu eine Offenbarung des internationalen Schieberijstems darstellt, berichtet die „Sozialistische Landbesitzung“. Das auf der Redaktion abgegebene Schächtelchen trägt zunächst die stolze Aufschrift: „L'Etat“. Es wäre jedoch vollständig verkehrt, wollte man auf Grund dieser Unpräzision die Zündhölzer die französische Nationalität zusprechen. Die Lücke des Zufalls wollte es, daß ein heftiger Sommerregen die Umhüllung durchleuchtete und die harmlos aussehende Streichholzschachtel als das entpuppte, worunter jeden christlichen Bürger Grausen und Entsetztung packt: als eine ausgelegte internationale Schiebererei! Nicht weniger als drei Kellame- und Firmenwappen bogen und krümmten sich unter der auflösenden Feuchtigkeit und dessen die Dörrschicht der Zündholzschachtel auf. Unter dem französischen zölllich gefärbten Oberkleid verbarg sich der erste matgelbe Unterrost und die „Säkerheits-Ländlicher“ verkündeten, daß sie vor ihrer Reise durch Frankreich Skandinavien geschaut haben. Die dritte Aufschrift gab Kunde von der Wandertour der Streichhölzer durch Holland, und als wir diese drei Aufschriften sorglich entfernt hatten, grüßten uns in biedrem Deutsch die Worte: Deutsche Sicherheits-Zündhölzer. — Ohne Schwefel. — Ohne Phosphor. — Die Geschichte, von der Europareise dieser Streichholzschachtel ist nicht zum Lachen. Sie ist nur ein bereites Zeugnis von deutscher Not. Das Ausland kauft in Deutschland billige Mengen von Streichhölzern auf, macht seinen Gewinn dabei, und schließlich kommen die Streichhölzer als „Auslandsware“ wieder nach Deutschland. So wird zur Zeit mit deutscher Ware Wucher getrieben.

Herrliche Zeiten.

Schmerz bewegt muß jeder Monarchist in der „Deutschen Jäger-Ztg.“ vom 19. Oktober das folgende Inserat lesen:

Die auf S. M. „Hohenzollern“ geführten Original-Standarden

von S. M. d. Dsch. Kaiser, J. M. der Kaiserin und dem Bayer. König, in der Größe von 4x4 Meter, mit Freigabechein und Urkunde für den Preis von 60 000 M zu verkaufen oder Tausch geg. Speisekartoffeln. Angeb. u. Nr. . . . usw.

So werden die stolzen Symbole einseitiger deutscher Landesherrschaft „verfloppelt“. Ein paar Säcke Kartoffeln wiegen den ganzen Blunder auf.

Wilhelm, Wilhelm — so gehen deine „herrlichen Zeiten“ aus! . . .

Devisen-Kurse.

Berlin, 1. November.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		31. Oktober.	30. Oktober.
Amsterdam	1 fl.	1775.55	1635.90
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	291.76	271.82
Kristiania	1 Kr.	822.93	753.11
Kopenhagen	1 Kr.	912.79	840.39
Stockholm	1 Kr.	1211.96	1122.18
Helsingfors	1 Finn. Mk.	114.71	101.74
Rom	1 Lire	182.04	163.59
London	1 £	20299.12	18703.12
New York	1 Doll.	4487.75	4177.08
Paris	1 Frs.	316.70	291.27
Zürich	1 Frs.	807.97	759.09
Madrid	1 Pesetas	685.28	641.39
Wien	100 Kr.	5.68	5.88
Prag	1 Kr.	144.15	135.41
Budapest	100 Kr.	181.—	162.—

Kauf! Anteilnahme für den Südbayer Volksboten.

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eine ganz kleine Schwalbe, die noch nicht fliegen kann.“
„Zeig mal her!“
„Hier, aber nicht drücken! Wui, Jaf, du drückst ihren Leib.“
„Sie hat Hunger,“ meinte Niels.
„Hat keiner von euch ein Stück Stuten (Weißbrot)?“ fragte Tine aufgeregt.
„Alle sahen sie an. „Nein!“
„Ob sie wohl Sichtenroggen mag?“ (Brot aus gesähtetem Roggen.)
„Natürlich, Sichtenroggen ist doch etwas Feines!“
Niels war mit einem Satz in das Haus und brachte ein Stück graues Brot.
„Wo habt ihr den her?“ fragte Jaf.
„Den hat Ode von Väcker Stier aus Schwabstedt gekriegt.“
„Da wird sich die kleine Schwalbe freuen,“ meinte Jaf, „so'n kleines Brot.“
„Piep, piep, Sichtenroggen!“ piepste Tine. „Sie will nicht.“
Tines Augen füllten sich mit Tränen.
„Ach, ihr versteht ja nicht. Man muß ihr das Maul aufreißn und was hineinstopfen.“ sagte Jaf energisch.
Tines Lippen bebten. „Sie hat kein Maul.“
„Einen Schnabel!“ rief Jan.
„Gib her!“ Jaf rief ihr den Vogel aus der Hand, öffnete den Schnabel und stopfte ihn voll Brotkrumen. „So!“
Durch den kleinen Vogelkörper ging ein heißes Juden, der Kopf neigte sich zur Seite. Er war tot.
Tine hielt den Vogel in der Hand und starrte Jaf entsetzt an. „Mörder!“ schrie sie ihm mit gellender Stimme ins Ohr. Nie hatte man das schüchternen Mädchen so laut schreien gehört.
Der Junge reißte sich und hob die Faust, um sie niederzuschlagen. Unheimlich sah er aus. Tine duckte sich, ihre braunen Augen hatten mit entsetztem Ausdrud in den feimigen.
Aus der Tür rief eine hohe Frauenstimme: „Kinder, wollt ihr euch wohl schiden!“
Da ließ Jaf die Hand fallen, drehte sich um und murmelte: „Döfje Deern!“
„Du, Tine, wir wollen ihn begraben,“ schlug Jan vor. Tine nickte. Die beiden Kinder eilten in den Garten, wühlten mit ihren Händen ein Loch unter den blühenden Feuerlilien und legten hier das Vöglein hinein. Ueßer der Arbeit vergaß Tine

ihr Leid. Mit einem Male rief Niels: „Tine, dein Vater kommt!“

Sofort begannen alle vier Kinder einen Wettlauf. Niels war der erste; er hatte seine hölzernen Klappen in die Hand genommen und lief trampelnd. Tine war die letzte.

„Gert Klafen hielt sich nicht lange bei der Begrüßung auf. „Kommt man, Kinder,“ rief er, „Moder wartet mit der Abendkost.“

Er ging voran, die Kinder trabten ihm zur Seite. Tine kam hinterher.

„Nahmer Gert, bist du bei unsere Tante gewesen?“

„Ja, Jung.“

„Will sie uns haben?“

„Ja, ja.“

„Ist sie fein?“

„Feiner als die Väcker?“

„Jum.“

„Hat sie ein feines Haus?“

„Jum.“

„Wie ein Schloß?“

„Sie hat wohl 'n feines Kleid an?“

„Hat sie auch Stachelbeeren?“

„Ja, ja.“ Stachelbeeren genug.“

„Nein.“

„Vater, hab' ich keine Tante?“ fragte Tine klug.

„Ne.“

„Ich hab' auch keine,“ beruhigte Niels die Kleine. „Wenn man eine Moder oder 'ne Grodmoder hat, braucht man sie auch nicht. Tanten, das ist was für reiche Leute.“

Endlich war man angelangt, und die Kinder stürzten hinein in die Käte.

„Hurra, nun geht es na de Marisch. Der haat man de Pannloken in de Asch!“

„Moder!“

„Kackel!“

„Vatter ist da.“

„Unsere Tante wohnt in 'nem feinen Haus. Sie hat ein feines Kleid an mit 'ner Schleppe.“

„Kindersleute, bringt mir den Kopf nicht auf den Lauf!“

wehrte die kleine Frau mit dem vergrämten, hageren Gesicht die Kinder ab. Indessen trat auch Gert Klafen in die Lehndiele.

„Abend, Moder, na, ist der Graupenbrei fertig?“

Die ehemals schönen Züge der Frau hellten sich ein wenig auf, ihre braunen Augen erhielten einen freundlichen Glanz.

„Ja, Vatter, die Graupen sind all lang gar. Ich dachte all, du kümst gar nicht wieder, die Klische hätte dich bebert, oder du

wärst in einen Marischgraben gefallen, oder die Räuber hätten dich —“

„Ach, Moder, thün doch nicht, es gibt doch keine Räuber hier.“ unterbrach Gert den Redefluß.

„Na, in dem Lönninger Wochenblatt, das mir Nische Schane neulich mitbrachte, stand genug von Raub und Mord drin. gar nicht zu rechnen die Dieberei. Ich hätte wahrhaftig nicht gemußt, was ich anfangen sollte, wenn du nur mal nicht wiedergekommen wärst. Das Mädchen kann ich nicht mehr gut machen wegen meinem Reiten, und womit soll ich sonst 'ne arme Witfrau auf der Geest nähren?“

„Na, ich bin ja noch da, Moder. Bring man was auf den Tisch, ich habe mächtigen Hunger.“

„Anndortjen brachte den Beinapf und Köffel. Alle außer Niels lekten sich um den runden Tisch, den ein braunes Nachstuch bedeckte. Niels ging in die Stubentür auf der anderen Seite der Lehndiele, wo er mit seiner Großmutter wohnte.

„Anndortjen goß süße Milch auf den säuerlichen Brei, und tapfer aßen alle mit ihren Zinnlöffeln darauflos.“

„Sagt du denn auf Spätlinghof nicht nach noch trocken getriegt, daß du solchen Hunger haat?“ fragte die Frau.

„Ja, ja. Einen Kalbeerenknaps hab' ich bekommen.“

„Wie schmeckt denn der?“

„Ich weiß nicht.“ Gert mußte husten.

„Der alte Husten!“

Die Frau schüttelte den Kopf. „Nein, ihr Mannsteute seid auch zu twatsh; trinkt einen Kalbeerenknaps und wißt nachher nicht, wie er geschmeckt hat.“ Sie schüttelte sich vor Lachen.

„Na, nun erzähl' wenigstens, wie sieht es aus auf Spätlinghof? Wann kommen die Jungens dahin?“

„Morgen.“

„Sollt uns die Tante mit der Kutsche?“

„Ja, sie halt euch.“

„Schustkaat, Milksaat, Kutsch, Kiech!“ lang Jaf.

„N, es da richtig se jhradlich sein, wie die Jungens jagen, Vatter?“

„Na ja, es läßt sich halten. In der Marisch ist es doch allertwegen fein.“

„Ja, ja, ich weiß, in der Marisch ist es fein. Da tragen die Dienstdiebsen Samtiaden mit kurzen Ärmeln und gestricheltem Rock und 'ne weiße Schürze dazu. Da gehen alle Leute in Strümpfen und Stiefeln, sogar in gewöhnlichen Stiefeln gehen sie.“

Jaf und Jan lachen auf ihre Holzpanntöfel. „O weh!“
„Moder, ich möchte auch so furchbar gern nach der Marisch, ich kann ja Dienstdiebs werden,“ hat Tine klüchtern. „Stiefeln hab' ich all.“

Fortsetzung folgt.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 1. November.

An unsere Leser!

Unsere Leser erleben seit Jahr und Tag die gewaltigen Preissteigerungen aller Waren. Sie kennen aus der Zeitung selbst die Ursachen der Preisbildung und deren Auswirkung auf alle Gebiete. Eine Erhöhung des Abonnementspreises haben sie sicher erwartet. Sie ist auch nicht zu umgehen. Die Papierbeschaffung allein verzehrt fast den ganzen Abonnementsbeitrag. Dabei ist noch nicht einmal sicher, wie hoch sich der Papierpreis für den ganzen Monat stellt. Nach den bisherigen Erfahrungen werden gewiß wieder alle Kalkulationen über den Kaufen geworfen. Die Herstellungskosten der Zeitung steigen weiter. Die gesteigerten und sich weiter steigenden Mehrausgaben wird der Verlag auch weiterhin nur zu einem kleinen Teil auf die Abonnementspreise schlagen können, weil er keinen Preisrückgang herbeiführen, sondern im Gegenteil unseren Lesern und Lesern eine neue Werbung von Verlegern ermöglichen will.

Unser neue Abonnementspreis, der am Kopfe unseres Blattes ersichtlich ist, stellt sich trotz der unumgänglichen notwendigen Erhöhung noch bedeutend niedriger als der fast aller anderen sozialdemokratischen Zeitungen. Wir rechnen fest darauf, daß unsere Genossen und Freunde des Blattes auch weiterhin zu uns halten und für das einzige republikanische Blatt am Orte neue Leser zu gewinnen tragen. Denn nur ein sozialdemokratisches Blatt kommt als Interessenorgan der schaffenden Arbeit in Betracht. Denn dies nicht, haltet Treue, kauft den Preisfonds und erwerbt Anteilnahme!

Verlag des „Lübecker Volksboten“.

Was soll der Junge werden?

Unter dieser Überschrift brachte vor einigen Tagen der „Vorwärts“ eine kurze Abhandlung, die verdient, daß ihr Inhalt weiten Kreisen bekannt wird. In diesem Artikel wird die erfreuliche Tatsache mitgeteilt, daß die Berufsberatung das Interesse immer weiterer Kreise in Anspruch nimmt. Ein Beweis dafür, daß die Unsicherheit des Arbeitsmarktes die Eltern veranlaßt, die größte Vorsicht bei der Erziehung eines Kindes durch ihre Kinder wachen zu lassen. Eltern und Kinder bringen der Berufsberatung Vertrauen entgegen. Wenn aber trotz aller Vorsicht noch so mancher Wunsch unerfüllt bleibt, man die Entscheidung zu verzeichnen ist, so liegt das in den meisten Fällen an unsicheren wirtschaftlichen Verhältnissen, die jedem Berufsberater in der heutigen Zeit fast reiflos die Überlegung nimmt. Notwendig ist daher, daß dieser Unsicherheit dadurch abgeholfen wird, daß die amtlichen Berufsberatungen in engerer Fühlung mit den wirtschaftlichen Organisationen arbeiten. Das muß in größerem Umfang als bisher geschehen. Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der Berufsberatung mit den Wirtschaftsorganisationen wird das Vertrauen zum Berufsberater auf den Stand gebracht, wo es sein muß. Auf der anderen Seite muß aber auch der Berufsberater den Ratfuchenden Vertrauen schenken. Er muß verstehen die Eltern in ihrer Sorge um die Zukunft des Kindes und den Jugendlichen in seinem nach Auswirkung kraftvoll strebenden, noch in die rechten Bahnen zu leitenden Latenzdrange. Er muß sich hineinfinden, hinein fühlen können in die Gedankenwelt des Jugendlichen. Er muß ewig jung bleiben, stets mit der Jugend leben und seine Beobachtungen an der Jugend wieder der Jugend nützlich machen. So wird sich zwischen Berufsberater und Jugendlichen eine Brücke des Verständnisses, des Vertrauens spannen, die auch bestehen bleibt, wenn der Jugendliche seiner Eignung gemäß untergebracht ist.

Aus Vorstehendem ist schon ersichtlich, daß die Persönlichkeit des Beraters von großer Bedeutung ist. Seine Erfolge, seine Arbeit in der Beratungsstelle steht und fällt mit seiner Person. Für die Beratung der Jugendlichen ist eine bewährte Führungsnatur notwendig. Und deshalb halte ich auch für die Ausübung der Berufsberatung die in der Jugendbewegung stehenden Führer am geeignetsten, wenn sie sich mit dem gewaltigen Wissensschatz aus der Rationalökonomie und Rechtswissenschaft (allgemeine Rechtsfragen, Rechtsverhältnisse der Lehrlingshaltung), Psychologie und Pädagogik eingehend bekannt gemacht haben. Gerade diese Jugendführer müssen mit der Jugendkunde vertraut sein, wenn sie überhaupt Erfolge in der Jugendbewegung und Jugendberziehung erzielen wollen, und entsprechend deshalb für die Stellung eines Berufsberaters besonders geeignet. Das Alter des Berufsberaters spielt nicht so sehr ins Gewicht zu fallen. Jedoch wird eine Persönlichkeit mittleren Alters zu bevorzugen sein, jedenfalls darf er aber weder ein Mummelgänger noch eine sehr jugendliche Person sein. Bei dem einen fehlt der Konnex mit der Jugend und bei dem anderen das Vertrauen erweckende Moment.

Die Frage der Vorbildung spielt ebenfalls bei dem Berufsberater eine Rolle. Die soziale Schicht aus der der Berufsberater stammt, ist nicht von untergeordneter Bedeutung. Soweit Feststellungen möglich, ist zu sagen, daß die Zahl der ratfuchenden Volksschüler die der höheren bei weitem überwiegt. Wenn hier für die Zukunft infolge der veränderten Wirtschaftslage eine Umänderung zu verzeichnen sein wird, so ist doch ohne weiteres anzunehmen, daß trotzdem die Volksschüler die Mehrzahl bilden werden. Dieser Umstand wird auch aus dem Grunde bleiben, weil die Eltern höherer Schüler durch ihre, doch vielfach vorliegenden Verbindungen, die amtliche Berufsberatungsstelle glauben entbehren zu können. Nichts wäre aber verkehrter, als aus diesem angeführten Grunde, zu dem noch der der besseren Vorbildung käme, besondere Beratungsstellen für höhere Schüler zu schaffen, wie sich z. B. in Lübeck Bestrebungen bemerkbar machen.

Ganz anders aber schaut es bei unseren Volksschülern aus. Ist nur ein Kind vorhanden, so werden sich die Verhältnisse gestalten, wie sie bereits bei dem höheren Schüler geschildert wurden. Sind mehrere Kinder vorhanden, dann ist die Berufswahl schwieriger. Der Vater, der Tag für Tag in der Fabrik, auf dem Bau oder in der Werkstatt arbeitet, kommt müde und abgespannt nach Hause und verspürt keine Lust mehr, sich viel mit eigenen Kindern zu beschäftigen. Kommt die Entlassung, dann wird auch Rat gesucht sein. Und ist eine Bestelle noch nicht gefunden, dann wird schon das Berufsamt die Arbeit der Berufswahl und der Unterbringung in eine geeignete Lehrstelle übernehmen. Und wenn nicht, dann wird der Junge eben Fabrikarbeiter oder sonst ungelernter Arbeiter wie der Vater. Man darf dem Arbeitervater keine Interesslosigkeit an der Zukunft seiner Kinder vorwerfen. Er liebt seine Buben und Mädchen ebenso sehr, wie der Vater einer anderen sozialen Schicht. Er will nur ihr Gutes; aber die Maschine, die geisttötende Tagesarbeit macht ihn stumpf und gleichgültig für solche Fürsorgearbeit. Und deshalb muß sich der Berufsberater dieser Arbeiterjugend ganz besonders annehmen. Er muß diese Jungen noch individueller behandeln, als er es schon für gewöhnlich tut. Seine ganze Liebe zur Jugend muß er diesen Menschenkindern entgegenbringen und ihnen die Beratungsstelle als einen Ort erscheinen lassen, wo sie nicht nur in beruflichen Fragen, sondern in allen Angelegenheiten der Jugendnot Rat und Trost finden können.

Um aber diese soziale Not in der Arbeiterjugend und überhaupt in Arbeiterkreisen verstehen zu können, muß der Berufsberater starke Fühlung mit dem Proletariat haben, wenn er nicht sogar ihm entstammt.

Der Berufsberater muß unter das Volk gehen und seine Not sehen, damit er keine Schwächen verstehen und verzeihen lernt, und seine sittliche Kraft und Stärke bewundern kann, damit er Liebe zu den Menschenkindern empfindet und wieder Liebe und Dankbarkeit empfängt. Die Arbeiterjugend muß er sich aneignen, wie sie tatkräftig und siegesgewiß im Kampfe um das bittere Dasein steht, und wie sie mit leuchtenden Augen in die Zukunft schaut, in die Zukunft, die ihr endlich das Menschenrecht bringen soll.

Der freigewerkschaftliche Jugendausschuss, der gebildet wird von Vertretern aller Jugendsektionen der freien Gewerkschaften, hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur auf dem Gebiete der Berufsberatung, sondern auf allen Gebieten der Jugendpflege, allen Eltern und Jugendlichen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. — Der Jugendausschuss beruft zu diesem Zweck zum Freitag, den 3. November, eine allgemeine Jugendversammlung nach dem Gewerkschaftshaus ein und ersucht alle jugendlichen Arbeiter Arbeiterinnen und Lehrlinge zahlreich zu erscheinen. Allen Eltern und Erziehungsberechtigten empfiehlt der Jugendausschuss dringend, bevor sie irgend welche Schritte unternehmen, sich im Gewerkschaftssekretariate, Johannisstraße 48 pt. Auskunft über die Berufsberater der einzelnen Gewerkschaften zu holen. A. D.

Lohnerhöhungen in der Landwirtschaft.

Durch die am Freitag vereinbarten neuen Landarbeiterlöhne erhöhen sich auch die Löhne der auf der Insel Fehmarn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Im Provinzialtarif ist vorgesehen, daß alle Lohnerhöhungen auch für die Insel Fehmarn Geltung haben. In den einzelnen Gruppen werden dieselben Lohnsummen zugerechnet, wie für die Provinz. Die abgeschlossene Vereinbarung wird im „Fehmarnschen Tageblatt“ bekanntgegeben.

Ferner gelten die vereinbarten Lohnerhöhungen der Provinz auch für die Privatforstarbeiter und für den für die Landarbeiter und Arbeiterinnen des Freistaates Lübeck abgeschlossenen Tarif.

Am Sonabend fand in Kiel im Haus der Landwirte eine Verhandlung mit dem Landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband und dem Deutschen Landarbeiter-Verband, dem Allgemeinen Schweizerbund und dem Zentralverband der Landarbeiter statt zwecks Lohnerhöhung für die Tierzüchtermeister, Ober- und Hauskhalter. Die Lohnerhöhung bewegt sich in der gleichen Höhe wie die für die Landarbeiter und Arbeiterinnen getroffene. Die Vereinbarung wird sofort in Druck gegeben und ist gleichfalls von der Gauleitung und den Kreisleitern gegen Voreinsendung von 5 M für das Stück zu beziehen.

Für die Staatsforstarbeiter findet im Laufe der nächsten Woche in Berlin eine neue Verhandlung der Tarifkommission zur Festsetzung höherer Löhne statt. Ueber das Resultat wird sofort nach Abschluß der Verhandlung in der Presse berichtet werden.

Ein Mord.

Wegen Mordes, begangen an dem 14jährigen Mädchen Karla H. wurde die in der Kahlhorststraße wohnhafte Ehefrau Marie Str. geb. H. festgenommen. Der unglückliche Tat liegt folgende Sachverhalt zugrunde: Die Familien Str. und H. bewohnten ein Haus in der Kahlhorststraße. Während sich die Töchter im vorigen Jahre zwecks längerer Strafbewährung in der Strafanstalt Lauerhof befanden, unterhielt der Ehemann Str. mit der ledigen Tochter der Eheleute H. ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Der Ehemann Str. wurde später alimentationspflichtig und hatte monatlich eine größere Summe für das Kind an die Kindesmutter zu verabfolgen. Diese Ausgaben drückten nicht allein die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Str., sondern das Kind schien auch von Anfang her der Ehefrau Str. durchaus unliebsam zu sein. Am Donnerstag, dem 19. vorigen Monats blieb sich das Kind in den Vormittagsstunden allein überlassen, weil die Eheleute H. sowie auch deren Tochter ihrer Beschäftigung nachgehen mußten. Als letztere gegen 10 Uhr vermittags in die Wohnung ihrer Eltern zurückkehrte und nach dem Kinde sehen wollte, fand sie dieses tot im Bett liegend vor. In dem Munde des Kindes steckten Teile eines zusammengebrochenen Glases und Unterzuges, und zwar so tief, daß dadurch wahrnehmbar der Erstickungstod eingetreten ist. Nach der Beerdigung des Kindes tauchten Verdachtsmomente auf, daß die Ehefrau Str. die Tat begangen haben könnte. Nach längerem Leugnen gestand sie den Mord ein. Die Mörderin, die selbst Mutter eines fünf Monate alten Kindes ist, mußte in Haft genommen werden.

Die Sozialdemokratische Bürgerfraktion hält am Donnerstagabend vor der Bürgerfraktionssammlung um 5 1/2 Uhr eine Sitzung ab. Die Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Die Vereinigung der Arbeiterjugend und der Sozialistischen Arbeiterjugend. Nachdem der Reichsausschuss der Arbeiterjugend die Einigung einstimmig und die Reichskonferenz der S. A. J. mit 113 gegen 4 Stimmen zugestimmt hatte, trafen am Sonntag, dem 29. Oktober in Leipzig im Zoologischen Garten die Reichsausschüsse der beiden Organisationen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Als Vorsitzende wurden die Gen. Max Westphal und Schröder einstimmig gewählt, ebenfalls einstimmig wurde das Organisationsstatut angenommen. Nach der Wahl des gesamten Vorstandes begrüßte Gen. Heinj für die Internationale Arbeitergemeinschaft der Sozialistischen Arbeiterjugend, Gen. O. Lenhauer für die Internationale der Arbeiterjugend und Gen. Ludw. W. für den Parteivorstand die vollzogene Einigung. Alle hofften auch auf die baldige Vereinigung der beiden Internationalen. Mit eindrucksvollen Worten sprach Gen. M. Westphal die Tragung und Wichtigkeit der Internationalen durch den weiten Raum. A. Z.

Verbindlichkeitserklärung eines Tarifvertrages. Der am 17. August 1922 zwischen dem Verband Lübecker Kleinhandelsvereine und dem Konsumverein für Lübeck und Umgegend sowie dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, dem Zentralverband der Angestellten und dem Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften geschlossene 7. Nachtrag zum allgemein verbindlichen Tarifvertrag vom 3. Mai 1921, ist durch Vertagung der Reichsarbeitsverwaltung für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. August 1922. Damit sind alle Arbeitstaeber im Kleinhandel verpflichtet, ihren Angestellten die tariflich festgelegten Mindestgehälter zu bezahlen.

Im Verein Lübecker Kleingärtner e. V. beschäftigt man sich, wie wir mitteilen gebeten werden, mit dem Bericht über die Verhandlungen mit der Finanzbehörde zwecks Ueberlassung von Landflächen zur Aufteilung in Kleingärten. Die Verhandlungen zogen sich nutzlos in die Länge. Für das nächste Jahr muß vorgebeugt werden. Land siehe zur Verfügung und müße freigegeben werden. Es wurde

auch die Frage angeschnitten, was sich die Behörde dabei denke, wenn für eine 20-Ruten-Parzelle sozial bezahlt werden soll, wie der Pächter eines Stadtquartals von ca. 150 ha, nämlich etwa 5000 M. Der Verein sei bereit, die überlassenen Ländereien selbst zu verwalten. Der Vertreter der Finanzbehörde erklärte, daß die in der Debatte nebenbei erwähnten kleineren Schmerzen nachgeprüft und behoben würden. Im übrigen werde ein Kataster angelegt und jedem, der mehr als 700 Quadratmeter Land habe, dieses weggenommen. Diese Mitteilung erregte lebhaften Widerspruch. Die Eingabe betreffend Nachpreisermäßigung liege beim Eingabenausschuss der Bürgerfraktion. Am zunächst wenigstens das in öffentlicher Verpachtung erworbene Land noch vor Eintritt des Frostes aufteilen und bearbeiten zu können, wurden zwei Vorstandsmitglieder beauftragt, alsbald bei der Finanzbehörde vorstellig zu werden und sofortige Herabsetzung der Nachpreise und Abschluß der Verträge zu verlangen.

Die Reichsbankanstalten kaufen zurück bis auf weiteres zu folgenden Preisen Silbermünzen an: Markstücke: 350 M für 1 Mark, alte Taler: 1155 M für 1 Stück. Sämtliche Postanstalten vermitteln den Silbermünzen-Ankauf.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

In der Distriktsversammlung im Gesellschaftshaus Markt spricht am Donnerstagabend 7 1/2 Uhr Genosse John über die wirtschaftliche Lage.

Stadttheater. Donnerstag zum ersten Male: „Julius Caesar“ von Shakespeare. Regie: Heidmann. Freitag: „Gasparone“. Sonnabend: „Lokalbah“ und „Medaille“. Sonntag abend: „Mignon“. Nach dieser Vorstellung: Nachvorstellung der Tanzbühne von Rud. v. Laban.

Hansa-Theater. Heute Mittwoch sowie Donnerstag 7 1/2 Uhr „Filmzauber“. Freitag: „Grigri“. Sonnabend und Sonntag: „Die Fiedermaus“.

Angrenzende Gebiete.

p. Bad Schwartau. In der Stadtratssitzung am Freitag entspann sich eine lebhafte Debatte über Wohnungsverhältnisse. Die sozialdemokratischen Vertreter beantragten die Wohnungsbeschlägen in den größeren Privathäusern, die nicht genügend vorgenommen wurde, während bei kleinen Grundstücken rücksichtslose Beschlägen erfolge. Unsere Vertreter eruchten das Wohnungsamt, in Zukunft konsequenter zu handeln, um die Wohnungsnot zu lindern. Der Antrag Smeder (Wilkolonie) auf Abnahme der Berliner Straße wird abgelehnt, weil die Straße nicht im abnehmbaren Zustande sich befindet. Die Erhöhung des Beitrages für das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Haus wird abgelehnt. Damit fällt jede Beitragsleistung fort. Das Gehalt für die Reinmalkfrau des Rathhauses wird auf 1000 M. erhöht. Eine Schulgeldbeihilfe wird bewilligt. Laut Regierungsvorlesung werden in den Gemeinden Pflegeauschüsse gebildet. Als Vertreter der Armenkommission wird Zimmerer Hermann Paetau und Frau Robert Tenick gewählt. Als Vertrauensmänner zur Auswahl der Geschworenen und Schöffen wird Lagerhüter Th. Wulf und Rentier Köhr gewählt. Der Zusammenlegung der beiden Volksschulen zwecks Erparung von Heizung stimmt der Stadtrat nach lebhafter Debatte vorläufig bis zum 1. Januar 1923 ab, unter der Bedingung, daß den Kindern kein materieller Schaden erwächst. Sollten sich in dieser Zeit keine Schäden durch die Sachverständigen feststellen lassen, ist der Stadtrat bereit, in Anbetracht der schlechten finanziellen Lage unserer Stadt die Zusammenlegung der beiden Schulen für diesen Winter zu gestatten. Das Wallergeld beträgt ab 1. Oktober 27,50 M. Betreffs Bau der Badeanstalt erklärt auf Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion der Magistrat, keine Anleihe für diesen Bau bekommen zu können. Unsere Fraktion lehnt aber diesen Angaben keinen Glauben und ist der Ansicht, daß eine bewußte Sabotage in dieser wichtigen Angelegenheit vorliegt. Denn dieser Bau hätte schon längst vollendet sein können. Wir kommen später vielleicht noch auf diese Angelegenheit ausführlich zurück.

Schwartau. Anzeigepflichtige Krankheiten kamen im Landesteil Lübeck während des Monats September zur Anmeldung: Stadt Ahrensbütt: 1 Diphtherie und 2 Tuberkulose (letzte beide tödlich.) Landgemeinde Gutin: 1 Tuberkulose. Stadtgemeinde Gutin: 4 Diphtherie, 1 Scharlach, 1 Kindbettfieber. Gleisdorf: 1 Paratyphus. Malente: 3 Diphtherie. Siblin: 6 Ruhr (davon 2 Todesfälle).

Eternjörde. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf der Maaslebener Mühle ereignet. Als abends der 9jährige Sohn des Deputatarbeiters Bull nicht nach Hause kam, haben die Eltern bis spät in die Nacht hinein nach ihm gesucht. Jedoch war nirgends eine Spur von ihrem Kinde aufzufinden. Am anderen Morgen fand man den Knaben mit gebrochenem Rücken in einer Entfernung von 13 Metern von der Mühle auf der Koppel als Leiche. Es hat sich herausgestellt, daß der Junge nachmittags sich mit einem Altersgenossen auf die Zwischstelle der Mühle begeben hat. Hier hat er einen Flügel ergriffen und ist von diesem in die halbe Höhe genommen, worauf er zur Erde herniedergerstürzt ist. Der andere Junge hat den Vorfall bis zum anderen Tage verschwiegen.

Rehna i. Medlenb. Verurteilter Brandstifter. Am 25. August rodelte der Bäder Christian Schand von Benzin bei Rehna nach Pinnow bei Schwerin. Letztes in Godem abends die Scheune seines Schwagers Helms vorzüglich aus Nache in Brand und kehrte abends nach Benzin zurück. Hofbesitzer Helms erlitt einen Schaden von rund 6 Millionen Mark. Das Schwurgericht Schwerin verurteilte den Brandstifter zu 4 Jahren Gefängnis.

Geschäftliches.

Bersuchen Sie einmal! Suppen, Gemüse und Soßen erhalten durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze ausgeprochenen Fleischgeschmack. Aber es muß Maggi's Würze sein.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Arbin
der gute Schuhputz

TERPENTINÖLWARE IN DOSEN MIT BANDEROLE

Restaurants Cafes

Hotel Viktoria Fernruf 452.
Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus
am Bahnhof. Fernruf 707 und 759.

Hotel Stadt Hamburg
Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannisstraße.
Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

Stadthallen-Restaurant F. 896. Täglich
Künstlerkonzert. Sonntags vornehmes
Kränzchen. C. Hanschen.

Restaurant und Café zum Deutschen
Wald. Inh. Aug. Brack Wwe. Königstraße 41
Fernsprecher 581. Gute Küche. Strßbahnlinie 2.

Theater-Restaurant u. Café
Fähnhaus 17 19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Borscha Weinstuben F. 8958. Fleischhauer-
straße 14. Inh. E. Gissenberg. Gemütlich Aufenthalt.

Bathauschale Tägl. von 5-1 Uhr
Künstlerkonzert.
Willems, W. Bruhn.

Stadthallen - Weider Saal
Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.

Stadt-Café Holstenstraße 17.
Täglich Künstlerkonzert.
Paul Perck.

Café Viktoria Täglich Konzert.
Mühlenbrücke 1.

„Opera“ 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstlerkonzert

Café Bernhard Fackenburg
Allee 9.
Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe.
Vornehmes Familien-Café. Künstlerkonzert.

Neues Lichtspiel-Theater
Fernruf 100. Breite Straße 13.
Beste und vornehmste Lichtbildbühne.
Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem
an die ausgewähltesten Programme.
Anfang 8 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Taschium Fischstraße 4. Bar m. Wein-
stuben. Dezent Musik.

Gerhard Isborn Speisekasino.
Johannisstr. 3

Julius Stammer Konditorei - Kaffee.
Lindenstraße 1b.

Hedermanns Konditorei
Täglich Konzert.

Goldwaren und Musik

C. Porté Goldschmiedemeister.
Fabrikation u. Verkauf ingenieur-
technischer Feinarbeiten. Fleischhauerstr. 26, Breite Str. 25.

Ludwig Zander Juwelier u. Gold-
schmied.
Fernruf 5700. Mariesgrube 3.

Lorenz Behnfeldt
Lindenstraße 8. Uhren, Goldwaren,
Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied.
Breite Straße 49.
Gold-, Silberwaren, Versüß., Alpaca-, Nickelwaren.

Hellers Musikhaus Lübeck.
Ma 21 8.

Meyer & Eggert Fernruf 2425.
Königstraße 115.
Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co.
Musikinstrumente, Bestandteile, Noten jeglicher
Art. Sagen. Backergroße 27.

Musik Instrumente, Laute, Gitarren,
Mandolinen usw.
Ernst Robert. Breite Straße 29. Fernr. 8750.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten
Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Schuhhaus Zentrum Inh.: W. Ludwig, Marktwiete 2.

Musikhaus Jack Musikalien aller Art. Marktwiete 2.

Grabsteine J. G. Rechtgläub Ndlg. Israelsdorfer Allee 17. u. 84.
Fernsprecher 8197.
Größte Auswahl am Platze. Billige Preise.

Restaurant Spabvogel Inh. Paul Sievert. Fernruf 2202.
Gemütlicher Aufenthalt. Täglich Künstler-
Konzert.

Schweizerhaus Israelsdorfer Allee. Fernruf 2894
Restaurant, Café, Konditorei.

Trocadero Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 5 Uhr. Fred-Leisner-Stim-
mungskonzerte.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung
und Tanz. I. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

**Wo kauft der Arbeiter Lübedks seine Lebens-
mittel?** Bei Paul Burmester jr., Holstenstraße 24.

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1.
Sandstraße 2-4.

Uhren-Voss Breite Straße 86. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8998.

Dauer-Fahrplan des Lübedker Volksboten.

Hamburg			Büchen			Eutin			Travemünde		
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Büchen	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Travemünde	Nieder- strand	Lübeck
ab	an	ab	ab	an	an	ab	ab	an	ab	an	an
5:45	7:30	5:50	8:00	9:15	6:34	7:15	8:12	6:15	7:22	5:21W	6:01
7:40W	8:50	7:00	1:30	2:47	11:45	9:47*	10:45	8:22	9:15	8:15	9:00
7:47	9:21	8:00 D	4:15*			12:15	1:08	12:24*	1:21	9:42W	10:11
9:25D	10:05	8:40 D	5:30	6:52	3:27	1:45 D	2:28	2:55	3:55	2:07	2:47
11:03	12:35	10:47	9:25	10:52	7:22	2:00	2:58	7:41	8:54	6:52	7:30
1:25	2:55	11:17				7:35	8:27	8:08	9:15		
3:44	5:12	12:22	* D Sonntag- und Feiertag.								
4:17	5:53	5:58	* Sonntags mit Halbtagesfahrplan.								
7:15D	8:20	5:15	Kleinen								
7:22	9:00	6:11	Lübeck	Kleinen	Lübeck	Lübeck	Segeberg	Lübeck	Segeberg	Lübeck	Lübeck
8:20D	9:15	6:50D	ab	an	ab	ab	an	ab	an	ab	an
9:35	10:41	7:35	7:15	8:50	5:50	7:57	8:47	5:55W	7:02	11:04	10:25
9:35	11:17	8:00	9:25D	10:22	8:20D	9:00	10:22	6:25	7:35	3:35	4:18
		8:10	9:42D	10:41	9:22	2:10	3:58	10:57	11:55	8:12	8:30
		11:45	12:05	1:44	1:54	7:35	8:25	4:15W	6:25		9:10
			9:25	11:04	7:17	9:12		5:45	7:03		

Markmann & Meyer Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe.
Markthalleneingang Breite Straße.

H. E. Koch Möbelhäuser Ausstellungsräume. - Fernruf 1050.
Mariesgrube 45. 40.
Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels.

Georg Petersen Hüxstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Walter Büttner Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und
Metalle en gros.

Auto-Eschen Fernruf 1894.

Possehl's Kohlenhandel
Abteilung-Beckergrube Abteilung Mühlenstr. 62
Fernspr. 8330-8333. Fernspr. 8720-8723.
Koks - Kohlen - Briketts
Alleinvertrieb des Lübedker Gaskoks.

Max Boye Holz-, Kohlen- und Holz-
kohlen-Lager. Täglicher
Platzverkauf: Fackenburg. Telefon 8441.

Camphausen & Co.
Kraftfahrzeuge.

**E. Braun-
schweig Ndlg.** Fernruf 8210, 8717.
Johannisstraße 16, I.



F. W. Netz
Transport- und Feuerungsgeschäft
Koks, Kohlen, Briketts. Fernruf 948. Pelzerstr. 24.

Adolf Borgfeld, Lübeck Inhaber Hermann Kubli.
Oelen, Herde, Grudeherde, Gaskoder Größte Auswahl be-
günstigsten Preisen.



Restaurant Zum Stadtpark
Sonntags Familienkränzchen.

Lebensmittel und Drogen

L. Deeder Fernruf 8915. Königstr. 75
Kolonialwaren Kaffeegrößtösteri und

Reserviert für
J. G. Niederegger Marzipan.

Dampfbäckerei „Hansa“ Lübeck
J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

Hansa-Melerei Fackenburg Allee
59a und b.
Fernruf 281/557.

Rostocker Butterhandlung
Inh. Robert u. Dora Gündel. F. 2064. Beckergrube 9

Th. Storm Nachf. Inh. Chr. Stakelbeck
Fernruf 478. Königstraße 98. Spezial-Butter-
und Margarinehandlung. Groß- und Kleinhandel

Aland Bod- u. Bierwurst.

Erich Helm Wurstfabrik.
Fleischhauerstraße 54.

Ahrbergs Bockwurst u. wurstchen
W. Sander. Fernruf 8121. Markt 3.

Fischversandhaus „Möwe“ Alfr. Beßmann
& Co., Lübeck. Fernruf 1952. Kl. Burgstraße 6.
Tel.: Beßmann Kleineburgstr. Großh. i. Fischkons.

Heinrich Prümm Fernruf 651.
Wahmstr. 21.
Spezialgesch. in lebend. Frischen u. Räucherwaren.

Ludw. Budt Fernruf 8784.
Breite Straße 86.
Spezialgeschäft feiner Delikatessen.

C. Klein Fernruf 1727. Pfaffenstraße 4.
Delikatessen - Fettwaren.

O. Schröder, Balauerlohr 17, Spezialgesch.
für Herren- u. Damenkleidung, sowie Schuhwaren

Reserviert für
Janssen Delikatessen Beckergrube 7.

Spehmann & Fischer Kartoffeln,
Frucht,
Gemüse. Fernruf 102. Beckergrube 59

Fr. R. Muuß Günstiger Einkauf von
Lebensmitteln. Alfstraße 25.

C. F. Aim Holstenstraße 12. Fernruf 800.
Farben, Drogen, Chemikalien.

Diana-Drogerie Paul Stammer. F. 8644.
Glandorstr. 1 Farb- u. Verbandstoffe. Toiletteart.

Ferd. Kayser Drogerie.
Breite Straße 81.

**Lübedker Central-
Brotfabrik** R. Spangenberg, Linden-
straße 20/22.

Ed. Teuteberg
Lederhandlung.
Untertrave 67.

Auguste Popp Schuhwarenhaus.
Erstklassige Fabrikate. Führende Marken.

Friedrich Baurenfeind
Schuhwaren. Fernruf 1865. Mühlenstraße 34.

Wilh. Ewert, Schuhwaren. Untertrave 3.
Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

Chr. Rebien Schwöbenkenquerstraße 25.
Schuhe. Maßanfertigung. Reparaturwerkstätte.

Karl Brandt, Schuhwaren.
Maßgeschäft. Reparaturwerkstätte. Balauerlohr 4.

B. Dittmer, Füllhausen 7. Schuhreparatur-
werkstätte. Maßanfertigung.

Carl Hans Kühl Fernruf 2988.
Mühlenstraße 42.
Leder- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung.

Alexander Krock, Königstr. 47,
b.d. Johannisstr.
Spezialgeschäft in Lederwaren u. Reiseartikeln.



F. Fränkel
Breite Straße 35 und
Holstenstraße 4.
Billigste Bezugs-
quelle in echten
Lederwaren, Koffern
und Reiseartikeln.